

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 36 (1891)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N^o 1.

Erscheint jeden Samstag.

3. Januar.

Redaktion.

Sekundarlehrer **F. Fritschi**, Neumünster, Zürich, Schulinspektor **Stucki** in Bern. Seminardirektor **Balsiger** in Rorschach. — Mitteilungen an die Redaktion beliebe man gütigst an den Erstgenannten einzusenden.

Abonnement und Inserate.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz. Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich. Annoncen-Regie: Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co., Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc. (Kleine Zeile 20 Centimes).

Inhalt: Vom Lehrerberuf. — Pestalozzianum. — Eine schweizerische Lehrerkasse. II. — Korrespondenzen: Baselland, Zürich. — Schulnachrichten. — Literarisches. — Mitteilungen des Pestalozzianums.

Vom Lehrerberuf.

St. Ein undankbarer Beruf, der Lehrerberuf! Mein Vater sel. hat mir das schon gesagt, als ich noch ein Schulknabe war. Er hatte auf seiner ersten Schule für eine Besoldung von 180 alten Franken (7 alte = 10 neue) 180 Kinder unterrichtet und wirkte fast vierzig Jahre lang an demselben Örtchen. Er hatte trotz obigen Ausspruchs in seinen jüngeren Jahren mehrfache Gelegenheiten, einen lukrativeren Beruf zu ergreifen, ohne grosse Kämpfe von der Hand gewiesen. Wenn man ihm aber, auf mich zeigend, gelegentlich bemerkte, „der werde auch ein Lehrer werden müssen“, so wurde er unwillig und meinte, „der muss etwas Besseres werden“. Dennoch erklärte er mir eines schönen Tages, als ich im letzten Schulsemester war: „Junge, wenn Du ins Seminar willst, so hast Du Dich bis den und den Tag anzumelden.“ Und ich meldete mich an und ging. Warum? Warum haben wir alle uns dem beschwerlichen, undankbaren Berufe gewidmet?

Wir waren zu der Zeit unserer Entschliessung noch nicht urteilsfähig, wussten noch nicht, was unserer warte. Wir liessen uns von Vater oder Mutter, Onkel oder Tante, Lehrer oder Pfarrer bestimmen. Dabei muss uns die Beschäftigung des Lehrers und das, was er ist für sich und für die Gemeinde, doch nicht gar so schlimm vorgekommen sein. Sind wir seither enttäuscht worden? Offenbar ja; denn der Prozentsatz derjenigen unter uns, die nicht mehr oder weniger über die Undankbarkeit ihres Berufes klagen, ist kein grosser. Was uns dabei am meisten drücke, ob die Kargheit der uns zugemessenen Existenzmittel, oder der Unverstand und die Undankbarkeit vieler Eltern, des oft hochmütigen, absprechenden Publikums, oder die Dickköpfigkeit unserer Schuljugend, ist vorläufig gleichgiltig. Genug, dass sehr viele nicht zufrieden sind und mit oder

ohne Gelegenheit dieser Stimmung Luft machen. Dennoch bilden diejenigen, die, einmal Lehrer geworden, diesem Berufe den Rücken kehren, um sich einer einträglicheren und angenehmeren Stellung zu widmen, überall die Ausnahme und offenbar nur einen geringen Bruchteil derjenigen, denen zu solchem Wechsel das Schicksal im Leben die Hand geboten hätte. Also, ist aus dieser Tatsache zu schliessen, muss etwas im Lehrerberufe sich finden, was das Herz warm erhält für seine Aufgaben. So unrecht man tut, sich über die Gründe zur Unzufriedenheit im Lehrerstande einfach hinwegzusetzen, soweit man sich von denselben nicht betroffen fühlt, so unrecht ist es, nicht zeitweise auch jenes Etwas zu betonen. Die Märtyrerstimmung darf bei uns gar nicht aufkommen, weil sie die Kräfte lahmlegt und das Herz zuschnürt. Aber stetiger Stärkung und Festigung bedarf das Bewusstsein, dass wir als Lehrer etwas sind, dass wir eine herrliche und im Grunde doch dankbare Aufgabe haben. Wer Idealist ist — und welcher rechte Lehrer wäre es nicht? wer kann und mag Lehrer bleiben von denen, die nur materielle Werte kennen? — der wird in sich selbst den Boden finden, auf dem jene freudige Zuversicht erwächst, ohne die unsere Arbeit nimmer gedeihen kann.

Das höchste Ziel einer tiefer angelegten Menschennatur kann nur darin liegen, seinem Leben einen dauernden Wert geben zu können. Kein Atom von Stoff und nicht die kleinste Krafteinheit geht in der Natur verloren. Die Wellenkreise, die ein ins Wasser geworfener Stein um sich erzeugt, gehen in die fernsten Enden, immer schwächer werdend freilich, aber dafür um so grösser. So ist jede tüchtige Menschennatur ein Mittelpunkt, von dem Impulse ausgehen nach allen Seiten, die, bewusst oder unbewusst, fortwirken in die fernsten Fernen. Bei der grossen Mehrzahl der Menschen, die vor allem für sich leben, sind diese Impulse in geringem Masse

und nur zufällig vorhanden. Der Lehrer aber steht gegenüber diesen in einer bevorzugten Stellung. Er ist inmitten seiner Schülerschar, seiner Gemeinde, recht eigentlich als geistiges Kraftzentrum hingestellt, damit von ihm ausgehe und segnend wirke ein kräftiger Geistesstrom, der veredelnd, hebend und reinigend sich ergiesst in die Seelen anderer und von diesen wieder zu anderen bis in die weitesten räumlichen und zeitlichen Fernen.

Wenn die Kraft ewig und unzerstörbar ist, so kann es in der Erziehung keinen allgemeinen Misserfolg geben, wenn der Strom, der vom Erzieher ausgeht, rein und kräftig genug ist. Die Gemüter sind ungleich empfänglich, der Boden, auf den die Saat fällt, ist ungleich fruchtbar, und hierin liegt der Grund zu partiellem und scheinbarem Misserfolg. Der partielle beruht auf der Unempfänglichkeit der Gemüter, die, wie das harte Mauerwerk den Wellenschlag, die Impulse des Erziehers abprallen lässt; der scheinbare liegt in der Möglichkeit des Latentwerdens lebendiger Kräfte. Im Geistesleben ist weit mehr als wir ahnen latent, im Unbewusstsein, und das Lebendigwerden bleibt spätern, oft unbedeutenden und zufälligen Einwirkungen vorbehalten. Wir haben alle aus unserer Schulzeit ungleich mehr davongetragen, als wir an hundert Examen hätten reproduzieren können. Wir haben gar keine Idee davon, was und wie weit alles, was von dem Wesen und den Worten des Lehrers in unsere Seele gefallen ist, bildend und formend auf unser geistiges Leben eingewirkt hat. Ja, in der Schulstube, wo fünfzig und mehr junge Seelen den Worten des Lehrers lauschen, jede seiner Mienen studieren, jede seiner Massnahmen kontrollieren, jede Äusserung seines innern Wesens in sich aufnehmen, geht weit weniger verloren, als wir glauben könnten. Darin liegt ein grosser Trost für denjenigen, der nur Misserfolge sieht, ein kräftiger Ansporn aber für jeden, der sich bewusst ist, nicht fertig, nicht vollkommen zu sein. Hier auch wird der rechte Lehrer die Quelle seiner Zuversicht und seines wahren Glückes suchen.

Verschliessen wir die Augen nicht vor den Blumen, die an unserm Pfade blühen! Es ist doch ein köstliches Gefühl, hundert verlangende Augen auf sich gerichtet zu sehen, dieses Verlangen stillen zu können mit dem Besten, was man hat und ist, und durch ein solches Geben, wie es eben beim Austeilen geistiger Güter der Fall ist, selber stets reicher zu werden. Wer ausser dem Lehrer ist so glücklich, in der Ausübung seines Berufes fortwährend mit seinem besten Selbst betätigt zu sein und in seiner Arbeit unaufhörlich in andern und dadurch zugleich in sich selbst das Beste zu nähren, das eine Menschenbrust in sich schliessen kann! Du wirst müde und abgespant beim Schulhalten, wohl auch missstimmt von

Misserfolgen und freust Dich auf jeden Ruhetag, auf die herrlichen Ferien. Aber die in Verehrung und gespannter Erwartung auf Dich gerichteten hundert Augen ziehen Dich doch immer wieder zur Schulstube hin, machen Deinen Schritt elastisch und leicht, wenn's zur trauten Arbeitsstätte geht, bewirken, dass Du Dich jedesmal auf den Wiederbeginn der Schule ebenso sehr freust, wie vorher auf die Ferien.

Es ist zu viel gesagt, das Lebensglück unserer einstigen Schüler sei unser Werk. Die Naturanlage, das Elternhaus, die spätern Verhältnisse haben mit daran gebaut. Aber es ist viel, an dem, was Hunderte sind und wirken, mit seiner besten Kraft mitbeteiligt zu sein. Dort ist unser Anteil grösser, hier geringer, dort ist er bewusst, hier unbewusst oder doch uneingestanden; beim einen Zögling liegt er fast handgreiflich zu Tage, beim andern ist er in späteren Tagen schwer zu erkennen, und von der grossen Mehrzahl wird er in Worten nicht ausgesprochen. Was tut's? Und wenn von zwanzig Schülern nur einer später kommt und drückt Dir die Hand und sagt: Ich habe Ihr Bild im Herzen getragen, ich habe in ernster Stunde jenes Wortes gedacht, dass Sie bei dem und dem Anlass zu uns gesprochen, Ihnen verdanke ich zum grossen Teile, was ich bin und gelte vor der Welt und vor mir selbst! so ist's genug, um für viele schwere Stunden zu entschädigen. Und wenn keiner käme und so spräche, Du weisst es doch, dass Du fortlebst in hundert Herzen, dass Du Anteil hast an dem, was sie fühlen und erstreben. Eine kraftvolle, reine Lehrernatur hat sicherer Aussicht auf Unsterblichkeit, als hundert andere, die vor der Welt hoch über dem Lehrer stehen. „Es kann die Spur von seinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehn!“

Wer die Dankbarkeit und die Anerkennung für sein Wirken vor allem in dem Bewusstsein findet, dass nicht vergeht, von keinem Winde verweht wird, was er geschaffen hat, der mag beim Jahreswechsel in freudiger Zuversicht mit uns ausrufen: *Es ist doch ein herrlicher Beruf, der Lehrerberuf, und es gibt keinen schönern!*

Pestalozzianum.

Mit 1. Januar 1891 nimmt die Schweizerische permanente Schulausstellung in Zürich den Namen „Pestalozzianum“ an.

Der Gedanke, aus welchem diese Namensänderung hervorgeht, ist nicht neu. Mit Recht hat man gelegentlich entgegengehalten: was wir treiben und streben, decke sich eigentlich nur zu kleinem Teil mit der Bezeichnung „Ausstellung“; Bibliothek, Archiv, Archivbureau und noch manches andere mehr seien, vom Gesichtspunkt einer Ausstellung gesehen, fremdartige Bestandteile. Dazu kam die Wahrnehmung, dass der bisherige Name zu Verwechslungen mit Geschäftsinstituten wie der „Schweizerischen Lehrmittelausstellung“ oder mit dem „kanto-

nen Lehrmittelverlag“ vielfach Anlass gab, und in seiner prosaischen Langatmigkeit nie recht populär wurde; wir machten selbst die Erfahrung, dass schon jetzt im Publikum die Gesamtschulausstellung bisweilen mit den Namen der populärsten Abteilung, als „Pestalozzistübchen“, bezeichnet wurde. Gründe, deren Erörterung nicht hieher gehört, führten seit zwei Jahren dazu, dass alle die Mittel ins Auge gefasst wurden, die uns *aus eigenen Kräften* für Sicherung einer zweckgemässen Entwicklung zu Gebote ständen. Unter den diesbezüglichen Vorschlägen, welche die Direktion der Verwaltungskommission im Oktober 1889 mit einlässlicher Begründung in einem Memorial übermittelte, war auch der: einen die Tendenzen und den Interessenumfang unserer Anstalt richtiger bezeichnenden Namen zu wählen und zwar den Namen *Pestalozzianum*; immerhin sei aus Gründen der historischen Continuität der bisherige Name nicht völlig fallen zu lassen, aber nur als sekundäre Bezeichnung beizubehalten. Persönliche Verhältnisse zogen die endgültigen Verhandlungen bis gegen Ende November 1890 heraus; der einstimmige Beschluss der Verwaltungskommission (29. November 1890) bezüglich der Namengebung ward am 24. Dezember 1890 vom Regierungsrat des Kantons Zürich als der Oberaufsichtsbehörde genehmigt; schon unterm 15. Dezember hatte das Schweizerische Departement des Innern uns von seiner Zustimmung zu unserm Vorgehen Kenntnis gegeben.

* * *

Es sind nicht gar viele Menschen, zu deren Andenken und auf deren Namen Anstalten und Institute errichtet werden; zumal die Republik wird mit dieser Huldigung immer sparsam bleiben. Nur da, wo ausserordentliche Persönlichkeiten aufgetreten sind, deren Wirken noch hinter ihrem Grab auf die Entwicklung eines für die Menschheit bedeutenden Lebensgebietes als massgebend empfunden wird und deren Namen gewissermassen für die Nachwelt noch ein Programm sind, lässt sich dieser Schritt rechtfertigen. Eine Persönlichkeit solcher Art war Pestalozzi, der Prophet einer auf die einfachen Gesetze der Natur gegründeten, mit reiner Liebe geübten allgemeinen Menschenbildung. Längst schon hat in Deutschland derjenige Mann, der in pädagogischen Dingen als Pestalozzi ebenbürtig erscheint, diese Anerkennung gefunden: seit 1876 besteht in Leipzig die Comenius-Stiftung. Es ist wohl nicht zu früh, wenn auch für Pestalozzi Ähnliches geschieht, und neben den vielen Pestalozzi-Stiftungen praktischer Menschenliebe in der Heimat Pestalozzis ein Pestalozzianum erstet, das von der Gesamtheit der geistigen Anregung Zeugnis ablegt, welche von seiner Persönlichkeit ausgegangen ist und noch ausgeht.

Ein ganz Anderes würde es wiederum sein, durch ein Standbild auf freiem Platz, das mit den sorgendurchfurchten, und doch so mild leuchtenden Zügen unwillkürlich an das Herz jedes fühlenden Menschen spräche, direkt auf das Volksgemüt zu wirken; das wäre auch eine Art Pestalozzis Andenken zu ehren, von welcher wir wahrlich nicht gering denken; wie tief ergreift nicht das Bild des hingebenden Kinderfreundes, das seit einem halben Jahre vor dem ehrwürdigen Schlosse von Yverdon Wache hält; wir freuen uns der Hoffnung, dass auch in Zürich ein dem Werke von Lang ebenbürtiges Denkmal erstehe. Aber das darf nicht hindern, dass auch wir zu Ehren Pestalozzis geben, was *wir* Bestes haben, und wir sagen uns: eine Statue Pestalozzis, ein Denkmal seiner leiblichen Erscheinung, wird eine Zierde Zürichs sein; aber es kann ein solches von jedem andern Orte aus, der mit Pestalozzis Lebensschicksalen in Beziehung steht, wirken;

ja, es ist wünschbar, dass es nicht bloss von einem Orte aus wirke; ein Denkmal aber seiner geistigen Erscheinung, ein Pestalozzianum, ist doch eigentlich nur in der Stadt, von der er ausgegangen, in seiner Vaterstadt, am richtigen Platze.

Unter dem Namen „Pestalozzianum“ verstehen wir ein Institut, in welchem allseitige pädagogische Anregung eine Stätte haben soll in dem Sinn und Geiste Pestalozzis, welcher die Erziehung des Menschen ebenso weitherzig als warmherzig, als Patriot und Weltbürger zugleich erfasst hat; in diesem Geiste soll das Pestalozzianum mit alle dem, was es von der Schweiz. permanenten Schulausstellung als Angebinde auf den Lebensweg erhalten hat — Sammlungen, Bibliothek, Archiv — der Erziehung und der Schule Dienste leisten. Im Geiste Pestalozzis — und wir wagen zu hoffen: auch mit der Hilfe vieler, die gerne das ihrige beitragen werden, um das Pestalozzianum innerlich und äusserlich so ausstatten zu helfen, dass es Pestalozzi und seiner Heimat wirklich zur Ehre gereiche — soll es dieses Angebinde verwerten, äufnen, und auf den bereits gelegten Fundamenten als eine Anstalt emporwachsen, deren Arbeit als eine für die Förderung des Erziehungswesens wohlthätige und begeisternde empfunden wird.

Es wäre doch ein schöner Gedanke, dass alles, was irgendwo zum Heil der Jugend gedacht und erfunden worden und als solches sich erprobt hat, hier in Pestalozzis Heimat und unter seinen Augen gleichsam zur allgemeinen Kenntnis und Veranschaulichung gelangte; dass hier das Erziehungs- und Schulwesen des gesamten Vaterlandes und der verschiedenen Nationen zur Vergleichung und zum Eintauch bewährter Einrichtungen gebracht werden könnte; dass die Einsicht in die mannigfaltigen Formen historischer Entwicklung einer wohlwollenden Beurteilung des Andersgestalteten die Bahn bräche und der Blick in die Vergangenheit den Glauben an die Zukunft belebte; dass so viele, die diese Stelle betreten, hier einen Hauch von Pestalozzis Geiste spürten und fühlten, dass ihr Herz durch denselben wärmer, ihr Kopf heller, ihre Hand geschickter würde für erzieherische Befähigung; dass hier ein Heiligtum wäre für die grossen Ideale der Erziehung, in welchen alles das, was ihre Jünger trennt, seine hemmende und einengende Kraft verlöre.

Wir, die wir die Umwandlung der schweizerischen permanenten Schulausstellung in ein Pestalozzianum angeregt und eingeleitet haben, sind uns bewusst, dass wir für den Ernst und die Unablässigkeit unseres Strebens mit diesem Namen eine grössere Verantwortung auf uns genommen haben; möge es uns vergönnt sein, dies einigermassen durch die Tat zu zeigen. Möge es uns aber auch vergönnt sein, die Verwirklichung dessen noch zu schauen, was uns nicht erst heute als schöner Traum vorschwebt, und uns der Mithilfe vieler zu erfreuen, die, wir wissen es, nicht weniger lebendig als wir das Bild Pestalozzis und die Ideale wahrer Menschenbildung im Herzen tragen.

Zürich, im Dezember 1890.

Namens der Direktion der Schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich:

Dr. O. Hunziker.

Eine schweizerische Lehrerkasse.

Von *Alfred Bucher.*

II.

Nicht ohne Grund habe ich seit meinem ersten Artikel eine Pause eintreten lassen: die jüngsten Vorgänge auf dem Versicherungsgebiet geben den nachfolgenden Auseinandersetzungen eine weitere Grundlage.

Der Versicherung des Lehrers die Zukunft! Das ist das Resultat, das sich aus den kantonalen und schweizerischen Kundgebungen herauslesen lässt. Überall drängt sich das Bedürfnis der Fürsorge für den Lehrer hervor und sucht und ringt nach Gestaltung. Die Gründung einer schweizerischen Lehrerkasse wird einer nicht allzufernen Zukunft anheimgestellt werden können, wenn wir Lehrer selbst wollen und als Einleitung die kantonalen Schranken und Bande abstreifen. Durch den jungen Verband der eidgenössischen und kantonalen Beamten, die sich kürzlich durch Urabstimmung auf gemeinsame Statuten geeinigt haben, ist der Boden für unsere Bestrebungen geebnet worden. In Anlehnung an diese kann auch eine schweizerische Lehrerkasse erzielt und eingerichtet werden, wenn sich die Lehrerschaft über die kantonalen Grenzpfähle hinaus die Hand zum gemeinsamen Vorgehen reicht. Die Redaktion hat meinen ersten Artikel mit einer Bemerkung begleitet, worin sie den Mangel an Solidaritätsgefühl bei den schweizerischen Lehrern beklagt; ich teile diese Anschauung, kann aber darin nicht ein Moment anerkennen, das gegen die Errichtung einer schweizerischen Lehrerkasse ausschlaggebend ist. Der Föderalismus, der in der schweizerischen Lehrerschaft steckt, ist eine Kopie des schweizerischen Volkslebens überhaupt; dieser Schulföderalismus ist berechnend wie der politische Föderalismus, der noch jeweilen in den Hintergrund trat, wenn die Kantone bei einem Zentralisationswerk die Rechnung fanden. So wird auch die Lehrerschaft ihren Föderalismus aufgeben und sich auf dem Boden gemeinsamer Versicherung einigen können, wenn dies in ihrem Vorteil liegt.

Ohne die sichere Aussicht auf eine finanzielle Besserstellung hätte ich die gemeinsame schweizerische Lehrerkasse nicht in Anregung gebracht; in dem erhöhten Interesse, das ein schweizerisches Institut mit Tausenden von Lehrern gegenüber einer enge begrenzten kantonalen Kasse mit wenigen hundert Beteiligten bietet, ersehe ich den Rettungsanker und die Hoffnung auf eine nationale Versicherungsanstalt, welche die Träger des Lehramtes umfasst. In Geldfragen wird mit schönen Phrasen nichts erreicht; auf dem Gebiet der Versicherung haben wir mit mathematischen Formeln zu rechnen; und wenn wir uns in betracht der nackten Zahlen bei einer schweizerischen Lehrerkasse vom Interesse nicht in zweiter Linie leiten lassen, so wird dagegen nichts einzuwenden sein. Nehmen wir also als erstes Band das grosse gemeinsame materielle Interesse an! Wir machen uns damit die kantonalen Bestrebungen, in denen der Lehrer sein materielles Wohl nicht finden kann, zu unsern Verbündeten. Das ohnmächtige, erfolglose Ringen innert kantonalen Schranken sollte ein mächtiger Ansporn sein, die Versicherungsbestrebungen der schweizerischen Lehrerschaft auf ein Ziel hinzulenken, das Aussicht auf Lebenskräftigkeit und wohlthuenden Erfolg bietet.

Die Anstrengungen, die in einzelnen Städten und Kantonen zur Sicherstellung der Lehrer gemacht werden, verdienen sicherlich alle Anerkennung; allein in ihren beschränkten Mitteln liegt auch die enge Grenze ihres Erfolges. Die Bemühungen, die in verschiedenen Kantonen (Solethurn, Aargau, Luzern, Zürich u. s. w.) der Regelung der Altersversicherungen der Lehrer, der Lehrer-Witwen- und -Waisenkassen, wie die Ausdrücke alle heissen, gelten, konstatieren das Bedürfnis der Lehrerversicherung allüberall. Was vermöchte nicht der Opfersinn der versicherungsbedürftigen Lehrerschaft, wenn sich die kantonalen Bestrebungen durch gemeinsames Handeln zu stärken und auch die dabei mit-

beteiligten Faktoren: Gemeinde, Kanton und Bund ins Interesse zu ziehen wüsten?

Wie Pilze sind in den letzten Jahren die Krankenversicherungs- und Sterbekassen aus dem Boden gewachsen. Die vielfach unbefriedigenden Erfolge riefen der Anhandnahme des Versicherungs wesens durch den Bund. Das Gesetz vom 26. Weinmonat 1890 — zur Sicherstellung der eidgenössischen Beamten — ist für uns Lehrer eine ermunternde Wahrnehmung*); allein es wird an uns spurlos vorübergehen; haben wir ja nicht *schweizerische*, sondern nur kantonale Lehrer. In der Mehrheit, mit der das Schweizervolk den Zusatz zu Art. 34 der Bundesverfassung genehmigte, liegt indes wohl eine Aufforderung an die eidgenössischen Behörden, nicht nur die „Arbeiter“ des Schweizerlandes der Versicherung zu unterstellen, sondern das Versicherungswesen immer mehr staatlich zu organisieren. Vorerst wird sich Artikel 34bis**) nur auf die Lohnarbeiter mit einer Bezahlung bis zu 2000 Fr. im Maximum erstrecken.

Bis das Gesetz über die staatliche Unfall- und Krankenversicherung für die Arbeiter in Kraft tritt, wird noch manch' Tröpflein Wasser die Aare hinunterfliessen. Und wie lange wird es dauern, bis die Politik eine staatlich organisierte, obligatorische schweizerische Lehrerkasse gestattet? Sollen wir uns gedulden, bis man in Bern das erlösende Wort spricht: „So, jetzt kommen die Lehrer“? Statt dass wir uns in unzulänglichen kantonalen Anstrengungen zersplittern und unsere Kräfte darin verzehren, möchte ich dazu auffordern, so rasch als möglich geeint und zielbewusst die einleitenden Schritte zur Gründung einer *schweizerischen* Lehrerkasse zu tun. Die eidgenössischen und kantonalen Beamten haben uns hiezu bereits den Weg geebnet.

Vor kurzem sind mit 2193 gegen 51 Stimmen die Statuten angenommen worden, welche diese zwei Klassen von Staatsangestellten — eidgenössische und kantonale — zu einem „Schweizerischen Lebensversicherungsverein“ verbinden. Im Jahre 1889 zahlten die eidgenössischen Beamten, deren Versicherungskasse seit fünf Jahren existiert, 3587 Polizien mit einer Versicherungssumme von über 10 Millionen Franken. Zur Erleichterung der Prämien, welche im gesamten 293,803 Fr. 77 Rp. betragen, liess der Bund dem Verband eine Subvention von 50,000 Fr. zukommen. Nach einer Untersuchung des Initiativkomite der kantonalen Beamten werden etwa 3500 Angestellte zur Aufnahme in den vereinigten Verband zu berücksichtigen sein. Treten nun auch nicht alle dem „Schweizerischen Lebensversicherungsverein“ bei, so wird doch die Zahl der Versicherten schon in nächster Zukunft 5000 überschreiten. Wie die eidgenössischen Beamten vom Bund Erleichterungen erhalten, so hoffen die kantonalen durch die Kantone bei den Versicherungen unterstützt zu werden. Die grosse Mitgliederzahl und die einfache Verwaltung, welche nur die Selbstverwaltungskosten und weder Dividende noch Tantiemen kennt, werden eine *Erleichterung in den Prämienzahlungen* herbeiführen, welche zu ertragen auch dem mindestbesoldeten Staatsbeamten für die Zukunft möglich sein wird.

Was sollen wir tun?

(Fortsetzung folgt.)

*) Seit dieser Artikel geschrieben worden, hat sich die Stimmung gegen das Beamtengesetz wesentlich verschlimmert; zur Stunde sind schon 86,000 Unterschriften beisammen, welche das Referendum begehren.

**) Der Zusatz zu der 1874er Verfassung — Art. 34bis — lautet: Der Bund wird auf dem Wege der Gesetzgebung die Kranken- und Unfallversicherung einrichten, unter Berücksichtigung der bestehenden Krankenkassen. Er kann den Beitritt allgemein oder für einzelne Bevölkerungsklassen obligatorisch erklären.

KORRESPONDENZEN.

Baselland. Das offizielle „Verzeichnis der Lehrer des Kantons Basel-Landschaft“, welches soeben veröffentlicht wurde, nennt die Namen von 173 Lehrkräften, die gegenwärtig im kantonalen Schuldienste tätig sind. Von ihnen entfallen auf die Bezirks- und Sekundarschulen 16, auf die Primarschulen 154, auf die Schulen der Armenerschulungsanstalten 3, — die Zahl der weiblichen Lehrkräfte beträgt 14. — Die angeführten Zahlen beweisen, dass der Lehrkörper unseres Kantons in einem steten Wachstum begriffen ist und namentlich in den letzten Jahren sehr stark zugenommen hat.

Zu den Zeiten des sel. Kettiger wirkten an unseren Primarschulen 90 Lehrer, wenige Jahre nach seinem Weggange war das erste Hundert überschritten, 1870 stieg die Zahl auf 109, 10 Jahre später auf 129; für das Jahr 1885 verzeichnet der Etat die Zahl von 134, seither sind 20 neue Schulstellen geschaffen worden, und die Zahl der Primarlehrer ist auf 154 gestiegen. Neben Liestal, wo seit 1850 die Zahl der an der Primarschule wirkenden Lehrkräfte von 4 auf 12 angewachsen ist, haben zu solcher Zunahme namentlich die in der Nähe Basels liegenden Gemeinden beigetragen, deren Bevölkerungsziffer in fast besorgniserregendem Masse ansteigt. Gemeinden, die es vor 30 Jahren noch mit 2 Lehrern machen konnten, besitzen nun deren 5 und 6, ja sogar 9, und die Gemeinde Birsfelden, deren Kinder von einem Lehrer bequem in einem kleinen Raume unterrichtet werden konnten, sieht nun ihre beiden Schulhäuser von ca. 700 Kindern bevölkert, und für die neu errichtete 9. Klasse musste man bereits zu einem Hilfslokale Zufucht nehmen.

Und trotz der starken Vermehrung der Lehrstellen ist dem Bedürfnis doch noch nicht Genüge geleistet; denn immer noch bestehen Gesamtschulen mit über 80 Schulabteilungen mit 100 und mehr Schülern, und in mindestens 15 Gemeinden werden neue Lehrstellen errichtet werden müssen, wenn man normale Verhältnisse schaffen und die Leistungsfähigkeit der Schulen nicht in Frage stellen will.

Ob nun aber mit der wachsenden Zahl der Lehrkräfte auch die Lehrerfolge bessere werden?! Manche behaupten es, andere sind nicht so vertrauensselig. Wohl haben ja die Rekrutenprüfungen, in denen gewisse Leute einen untrüglichen Gradmesser für den Stand des Schulwesens erblicken wollen, in den letzten Jahren ein besseres Resultat gehabt, und bereits hat auch die Presse triumphierend verkündet, dass die Prüfung des vergangenen Herbstes Baselland den achten Rang unter den schweizerischen Kantonen zugewiesen habe. Ruhige Leute äusserten zwar ihre begründeten Zweifel lange bevor die Nachricht dementirt wurde, und die von den im Kantone selbst geprüften Schülern basellandschaftlicher Schulen erzielte Durchschnittsziffer lässt auf ein sonderlich günstiges Gesamtergebnis nicht schliessen. — Wohl nimmt die Zahl der ganz geringen Noten stetig ab, allein die überwiegende Masse der Prüflinge kommt eben über die Durchschnittsziffer 2,5 und auch 3 nicht hinaus. Solange aber dies der Fall ist, kann von einem guten Ergebnis füglich selbst dann nicht die Rede sein, wenn die Rangnummer uns auch in das erste Drittel der Kantone versetzt. Noch geringere hinter sich zu haben, ist eben nicht für jedermann Trost und Beruhigung.

Dass es nach und nach besser werde, erhofft man vielfach von den Fortbildungsschulen, die gewiss schon Schönes geleistet haben und unlegbar von hoher Bedeutung sind. Allein wie ihr Name schon andeutet, setzen diese Anstalten ein solides

Fundament voraus, welches die Volksschule gelegt haben muss und das sie gelegt haben kann, wofern unter normalen Verhältnissen in geistweckender Weise unterrichtet und ein sicheres, — weil selbsterworbenes Wissen und Können erzielt worden ist.

Ob nun dieser Unterricht überall so beschaffen ist, wird besser ununtersucht bleiben; zur Vollkommenheit fehlt auch bei uns noch ein schönes Stück; — das aber dürfen wir behaupten, dass die äusseren Verhältnisse vielfach ungünstiger sind, als anderswo und darum auch auf die Ergebnisse nachteiliger einwirken.

So lange wir eben eine Gemeinde erst dann zur Errichtung einer zweiten Schule zwingen können, wenn die Zahl der gleichzeitig zu unterrichtenden Schüler 120 überschritten hat, so lange jeder Schüler Monat für Monat je 6 halbe Tage fehlen darf und so lange die Schüler des siebten, achten und neunten Schuljahres nur zum Besuche der Repetirschule mit 4, beziehungsweise 5 wöchentlichen Unterrichtsstunden verpflichtet sind, so lange werden wir umsonst auf gründliche und nachhaltige Besserung hoffen. Und es wird auch nicht besser werden, so lange nicht zum Besuche von Mittelschulen vermehrte Gelegenheit geboten wird, so lange Staat und Gemeinden sich um die Erziehung der zahlreichen geistig beschränkten Kinder nicht bekümmern, so lange manche Gemeinde noch ihrem Lehrer einen Hungerlohn zahlt und alte, geistig und körperlich geschwächte Lehrer den Schulkarren ziehen müssen, bis sie zusammensinken, so lange — wenn auch nicht gerade Feindseligkeit, so doch Gleichgültigkeit und Indifferenz der Schule und ihren Interessen gegenüber zu Tage treten.

Man glaubte vor einigen Jahren durch Erlass und Annahme des Inspektoratsgesetzes allen Anforderungen genügt zu haben und erwartete nun vom Inspektor, dass er den Wagen wieder ins Geleise und vorwärts bringe. Am nötigen Eifer und am guten Willen hat es nun dem Inspektor wohl nicht gefehlt, allein schon in seinem ersten Amtsberichte hat er sich gegen die allzu sanguinischen Hoffnungen verwahrt, die man an seine Amtstätigkeit knüpfen mochte und stets scharf und bestimmt die oben angedeuteten Mängel im Schulwesen nachgewiesen und auf Abhülfe gedrungen.

Wird sie wohl bald kommen?! Wird man gegebene Versprechen endlich einmal einlösen, für die Entwicklung der Volksschule Luft und Licht schaffen und so für das basellandschaftliche Erziehungswesen sorgen, dass jeder Lehrer mit ganzer und ungeteilter Hingabe seinem Berufe leben und mit voller Kraft und mit Lust und Liebe auf dem Felde der Erziehung tätig sein kann? Vedremo!

Zürich. Die Gemeinde *Dietikon* machte in Schulsachen schon viel von sich reden. Dazu bietet namentlich die Schulverschmelzung Anlass. Wenn man mit schmerzlicher Überraschung liest, dass von den Katholiken nur zwei für die Verschmelzung gestimmt hätten, so könnte man glauben, die Angehörigen der beiden Konfessionen lebten wie grimmige Feinde nebeneinander. Dem ist glücklicherweise nicht so. Solche Abstimmungen muss man vielmehr als das Ergebnis des Einflusses Weniger auf eine irreführte Schar ansehen.

Mit Interesse vernehmen wir etwas Tröstlicheres von der *reformirten* Gemeinde. Herr August *Lier* hatte mit Weihnachten 1890 25 Jahre mit Pflichttreue und Geschick ihrer Schule vorgestanden. Da übergab ihm die Pflege bei der Abhaltung der Christbaumfeier für die Schule eine Dankesurkunde mit Fr. 150. Wir ehren eine solche Gesinnung und gratuliren dem Jubilar zu seiner dankbaren Gemeinde.

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. Im laufenden Semester zählt die Hochschule Bern 546 Studierende und 108 Hörer; die Universität Zürich 537 Studierende und 97 Auditoren. In Bern studieren Theologie 50 (evangel. theol. 42, kath. theol. 8), Rechtswissenschaft 136 (2 Damen), Medizin 263 (66 Studentinnen), Philosophie 97. Zürich hat 37 Theologen, 63 Juristen (3 Damen), 272 Mediziner (42 Studentinnen) und 165 Studierende (23 weibliche) der Philosophie. Die Veterinärsschule in Bern hat 66 Schüler.

Schweizerische Lehrerkasse. Die Gründung einer schweizerischen Lehrerkasse, die Herr Alfred Bucher in Olten bereits in Nr. 31 der Lehrerzeitung von 1890 angeregt hat, war am 21. Dezember v. J. in Olten Gegenstand der Beratung im Schosse einer Versammlung, welche Herr Stöcklin in Grenchen einberufen hatte. Nach einem Vortrage von Herrn Stöcklin und einer Diskussion, in welcher Herr Erziehungsrat v. Burg vor zu raschem Handeln warnte, wurde ein Komitee, bestehend aus den Herren Stöcklin, Grenchen, v. Burg, Olten, Lüthi, Solothurn, Dinkelmann, Aarburg und Wildi, Zofingen, mit dem weitem Vorgehen beauftragt. Die Idee gemeinsamer Versicherung hat gewiss ihre Berechtigung, und wir machen unsere Leser auf die Fortsetzung der Arbeit des Herrn Bucher in dieser Nummer aufmerksam.

Bern. Das Technikum in Biel zählt diesen Winter 69 Schüler: 24 Uhrmacher, 25 Mechaniker, 7 Elektrotechniker, 11 Bautechniker, 2 Kunstgewerbeschüler und 34 Hospitanten der Kunstgewerbeschule.

— Infolge der vielfachen Klagen, die wegen der Zersplitterung im Gebrauch der Lehrmittel an Mittelschulen erhoben werden, hat die Erziehungsdirektion durch Zirkular sämtliche Lehrerkollegien und Schulvorstände an Mittelschulen eingeladen, die Frage betreffend Einführung des Obligatoriums der Lehrmittel gemeinsam zu besprechen und bis zum 1. Februar 1891 ihre Ansicht kund zu geben. „Selbstverständlich dürfte das Obligatorium nicht so eng begrenzt werden, dass in allen Fachrichtungen, trotz verschiedener Verhältnisse und Unterrichtsziele, nur ein Lehrmittel gestattet würde; es müssten im Gegenteil die Bedürfnisse der Schulen mit mehr abschliessendem Unterricht (Sekundarschulen) und diejenigen mit mehr vorbereitendem Unterricht (Progymnasien) berücksichtigt werden.“

St. Gallen. * Der Bericht des Hrn. Erziehungsrat Wiget über den pädagogischen Stand und die Organisation unseres Real- (Sekundar-)schulwesens, eine mit eingehender Sachkenntnis und viel Wohlwollen gegenüber der Lehrerschaft verfasste Arbeit, hat unsere oberste Erziehungsbehörde zu folgenden Beschlüssen geführt:

a) Es sei beförderlichst ein *pädagogischer Fortbildungskurs* für Reallehrer zu veranstalten und damit auch ein Kurs für Gesangleitung zu verbinden.

b) Um die Realschulen mit einer genügenden Anzahl Lehrkräfte versehen zu können, ist die *Erhöhung des Staatsbeitrages* für das Realschulwesen anzustreben.

c) Zur *Verbesserung der Organisation* soll in dem in möglichster Bälde zu revidierenden Erziehungsgesetze die Bestimmung aufgenommen werden, dass die Realschulen wenigstens aus zwei Kursen mit zwei Lehrern bestehen müssen. Für jede Klasse, durch welche die Realschule erweitert wird, ist eine neue Lehrkraft anzustellen.

Wenn eine Klasse mehr als 30 Schüler hat, so muss sie parallelisiert und ein neuer Lehrer angestellt werden. — Klassen-

zusammenziehungen sind nur zu gestatten, wenn die zusammengezogene Klasse nicht mehr als 30 Schüler zählt, und zwar in zweikursigen Schulen die erste und zweite, in dreikursigen die zweite und dritte Klasse in den Fächern: Geschichte, Geographie, Naturkunde, Kalligraphie, Freihandzeichnen, Gesang und Turnen. — Eine zweite Fremdsprache darf in zweikursigen Schulen nicht und in dreikursigen erst im dritten Kurs eingeführt werden.

Am Schlusse der Verhandlungen über das Realschulwesen sprach der Chef des Erziehungswesens im Namen des Erziehungsrates dem Visitator und Berichterstatter, Hrn. Wiget, den wärmsten Dank und die vollste Anerkennung für seine grossen Bemühungen aus.

Der *Eintritt* in die Realschule ist nur solchen Schülern zu gestatten, welche sich darüber ausweisen, dass sie die Kenntnisse besitzen, welche in den sechs ersten Klassen einer Ganztagsjahrschule erlangt werden können. Die Probezeit soll die Dauer eines Monats nicht überschreiten.

LITERARISCHES.

Eduard Zingg, Schulinspektor von Basel-Land, *Friedrich Adolf Diesterweg*. Liestal, Gebrüder Lüdin. Preis Fr. 1. 30.

Die Säkularfeier von Diesterwegs Geburtstag hat eine ganze Reihe von Schriften hervorgerufen: Biographien, Erinnerungen, Festreden u. dgl. Was der Verfasser hier (auf 76 Seiten) darbietet, das ist die gründlich durchdachte, warm empfundene und daher packende Festrede, die er in der Kantonalkonferenz zu Liestal als Erinnerung an Diesterweg gehalten. Am Schlusse des mehr denn zweistündigen Vortrages war in der Konferenz nur ein Wunsch: die Rede möchte gedruckt werden, damit man sich, damit auch andere daran sich erbauen können. Besonders dem jüngeren Geschlechte unter den Lehrern und anderen Freunden eines vernünftigen Unterrichts ist der Vortrag sehr zu empfehlen. Niemand wird das Buch ohne innere Erhebung weglegen.

r.

Das 30. Heft der thurgauischen Beiträge zur vaterländischen Geschichte enthält eine 70 Seiten starke Arbeit von J. J. Widmer (a. Lehrer) über das thurgauische *Volksschulwesen unter der Helvetik*.

Von grossem Interesse für jeden Freund vaterländischer Geschichte ist der soeben von Ed. Haug veröffentlichte *Briefwechsel der Brüder J. Georg Müller und Joh. von Müller 1789—1809*.

Mitteilungen des Pestalozzianums. Nr. 1.

1. **Zwölfter Vortragscyklus**, Winter 1890/91. Dritter Vortrag. *Samstag, 10. Januar 1891, Nachmittags 2 Uhr*, im Singeschulzimmer des Fraumünsterschulhauses. Herr Prof. Dr. Stiefel: Hermann Lingg als Lyriker und Balladendichter. Eintritt frei.
2. Von dem Schweizerischen Departement des Innern sind uns einige Exemplare des Berichtes der Herren Dr. Gobat und Prof. Hunziker über das „Öffentliche Unterrichtswesen“ an der Weltausstellung in Paris 1889 übersandt worden. Dieselben stehen leihweise zur Verfügung.
3. Eine Restpartie des offiziellen Kataloges der schweizerischen gewerblichen Fortbildungsschulen in Zürich 1890 ist uns von der betreffenden Kommission zu unentgeltlicher Überlassung einzelner Exemplare an Interessenten übergeben worden.
4. Im Lesezimmer des Pestalozzianums liegt zur Einsicht auf das den Bundesbehörden gewidmete Prachtwerk „Zürich und das Schweizerische Landesmuseum“.

Muster

nach allen Gegenden franco.

Zu 4 Mark

Stoff für einen vollkommenen grossen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.

Zu 2 Mark

Stoff in gestreift, carirt und allen Farben, hinreichend zu einer Herrenhose für jede Grösse.

Zu 1 Mark

Stoff für eine vollkommene, waschächte Weste in lichten und dunkeln Farben.

Zu 5 Mark

3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Grösse in Grau, Marengo, Olive und Braun.

Zu 3 Mark 50 Pfg.

2 Meter Diagonal-Stoff, besonders geeignet zu einem Herbst- oder Frühjahrs-paletot in den verschiedensten Farben.

Zu 3 Mark 75 Pfg.

Stoff zu einer Joppe, passend für jede Jahreszeit in grau, braun, melirt und olive.

Zu 10 Mark

Stoff zu einem hochfeinen Ueberzieher in jeder denkbaren Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.

Zu 13 Mark

3/4 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Anzug, echte wasser-dichte Waare, neueste Erfindung.

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in hochfeinen Tuchen, Bucks-kins, Paletotstoffe, Billard-Tuche, Chaisen- und Livrée-Tuche, Kammgarn-Stoffe, Cheviots, Westenstoffe, wasserdichte Stoffe, vulcanisirte Stoffe mit Gummiein-lage, garantirt wasserdicht, Loden-Reiserock- und Havelockstoffe, forstgraue Tuche, Feuerwehrtuche, Damentuche in allen Gattungen, Satin, Croisée etc. etc. zu en gros Preisen.

Bestellungen werden **alle** franco ausgeführt.
Muster nach allen Gegenden franco.

Adresse: **Tuchausstellung Augsburg**
(O V 36) (Wimpfheimer & Cie.)

Zu 7 Mark

3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel, gestreift oder klein carirt, modernste Muster, tragbar bei Sommer und Winter.

Zu 4 Mark 80 Pfg.

Stoff zu einem vollkommenen Damen-regenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.

Zu 6 Mark 60 Pfg.

Englisch Lederstoff für einen vollkom-menen waschachten und sehr dauer-haften Herrenanzug.

Zu 9 Mark

3/4 Meter Buckskin zu einem Anzug, geeignet für jede Jahreszeit und tra-gbar bei jeder Witterung, in den neuesten Farben, modern carirt, glatt und gestreift.

Zu 12 Mark

3 Meter kräftigen Buckskinstoff für einen soliden, praktischen Anzug.

Zu 7 Mark

2/4 Meter schweren Stoff für einen Ueberzieher, sehr dauerhafte Waare.

Zu 16 Mark 50 Pfg.

Stoff zu einem Festtagsanzug aus hoch-feinem Buckskin.

Zu 9 Mark

2/4 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Paletot; ächte wasser-dichte Waare, neueste Erfindung.

ZWEIFEL-WEBER, z. Gasterhof, St. Gallen.



Pianos und Harmoniums.

Empfehle den Herren Kol-legen mein grosses Lager der besten Instrumente aus schweizerischen und auslän-dischen Fabriken bei billigster und loyalster Bedienung.

Miete, Tausch und Kauf äl-terer Instrumente. Bei Kauf-vertretungen angemessene Provision. [O V 10]

Zweifel-Weber, Lehrer.

Verlag von Franz Axt in Danzig.

Soeben erschien: [O V 6]

Charakterbilder aus der Naturgeschichte.

Ein Lehr- und Lesebuch

mit 257 Darstellungen aus den drei Reichen der Natur.

Zweite Auflage.

Für Schulen, Jugend- u. Volksbibliotheken
herausgegeben von

Carl A. Krüger,

Rektor in Königsberg i. Pr.

Mit 203 Illustrationen.

Preis: Eleg. geb. 3 Mk., geh. 2 Mk.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Erziehender Unterricht.

Eine zeitgemässe pädagogische Forderung, nach Begriff, Plan und Methode in kürzester Fassung dargestellt von

J. U. Jetter.

Preis 60 Pf. [O V 7]

Der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gemacht, in dieser Schrift die Hauptlehren der wissenschaftlichen Pädagogik *Herbart-Zillers* im engsten Anschluss an die grund-legende Lehre vom erziehenden Unterricht zur Darstellung zu bringen.

Verlagshandlung H. A. Pierer, Altenburg.

Die

„Kleine Lehrerbibliothek“

bringt in anspruchsloser Form und zu bescheidenem Preise kurze, gediegene Abhandlungen aus dem Gesamtgebiete der Pädagogik,

wie dieselben der Lehrerschaft vielfach erwünscht sind zur Fortbildung und als Belehrung über irgend einen eng begrenzten Theil, über eine neuere Richtung oder über ein bestimmtes Hilfsmittel des Unterrichtes oder der Erziehung. [O V 1]

In kleinen Städten und auf dem Lande, wo ausreichende und viel-seitige, auf der Höhe der Zeit erhaltene Bibliotheken eine Seltenheit sind, ist der einsame Schulmann oft in Verlegenheit um brauchbares Material zu einer Conferenzzarbeit, um eine anregende Grundlage zu einem Vortrag oder zur Debatte in Lehrer-Vereinskreisen und er wird mit Freuden nach den kleinen, billigen Heftchen greifen, welche ihm die

„Kleine Lehrerbibliothek“

bietet, ohne dass man Dinge mit in Kauf nehmen muss, die mit dem gerade gesuchten Gegenstände nicht in Zusammenhang stehen.

Von anerkannten Fachmännern geschrieben, von umsichtigen Pädagogen zur Aufnahme ausgewählt, wird jedes Heft der „Kleinen Lehrer-bibliothek“ für den Preis von

40 Pf., mit Postversendung 45 Pf. pro Heft einzeln käuflich sein. Bis jetzt sind erschienen:

Heft 1: Kartenzeichnen und Kartenskizzen im ersten geographischen Unterricht. Von Dr. Konrad Jarz. 16 S. mit einer Kartenskizze.

Heft 2: Der Organismus des Stil-Unterrichtes an Volks- und Bürger-schulen. Von Alois Slezak, Bürgerschullehrer. 16 Seiten.

Heft 3: Der Einfluss der Gesundheitspflege auf die geistige Ent-wicklung der Jugend. Von Johann Drescher. 21 Seiten.

Die Fortsetzung erscheint in zwanglosen Heften!

Jede Buchhandlung ist in der Lage, einzelne Abhandlungen, sowie eine fortlaufende Reihe zu dem oben genannten Preise zu liefern.

Znaim.

Die Verlagshandlung:

Fournier & Haberler.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Volksschul-Liederbuch.

Nach Quellen bearbeitet [O V 4]

von

K. Becker,

K. Roeder,

E. Zeh,

Seminar-Musiklehrer in Neuwied.

Lehrer in Trier.

Seminar-Musiklehrer in Ottweiler

102 Lieder und Elementar-Übungen.

94 Seiten.

Preis komplett in einem Hefte 35 Pfg. — in zwei Heften à 20 Pfg.

Hierzu erschien:

Geschichtliche und litterarische Bemerkungen zu den vorzüg-

lichsten Schulliedern älterer und neuerer Zeit. Eine Zugabe zu jedem Lieder- und Lesebuche. Nach Quellen bearbeitet von *Karl Becker*, Königl. Seminar- und Musiklehrer in Neuwied. 43 S. — 60 Pfg.

Bei den Hohen Königl. Regierungen, denen ein Exemplar beider Werke zur Begutachtung zugesandt wurde, fand diese vor-zügliche und kritisch bearbeitete Liedersammlung wohlwollende Beachtung, und wurde angeordnet, dass auf das Erscheinen dieser Liedersammlung in Lehrerkreisen hingewiesen werde.

Den Herren Kreisschulinspektoren, Rektoren, Hauptlehrern und Lehrern, welche beabsichtigen, diese Liedersammlung in ihren Schulen einzuführen, steht ein Frei-Exemplar gratis und franko zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

Neuwied a. Rh.,
Dezember 1890.

Heuser's Verlag (Louis Heuser).

Schweizerische Pädagogische Zeitschrift.

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein.

Redaktion:

E. Balsiger,
Seminarleiter in Rorschach.

F. Fritsch,
Sekundarlehrer in Neumünster.

G. Stucki,
Schulinspektor in Bern.

Mitarbeiter:

Herr **A. Baumgartner**, Prof., Zürich.
 „ **Dr. J. Bosshardt**, Zürich.
 „ **Dr. Bucher**, Rektor, Luzern.
 „ **Dr. Theoph. Burkhardt-Biedermann**,
 Lehrer am Gymnasium, Basel.
 „ **Dr. J. Dierauer**, Prof., St. Gallen.
 „ **H. Ernst**, Sek.-Lehrer, Winterthur.
 „ **Dr. U. Ernst**, Prof. an der Kan-
 tonschule, Zürich.
 „ **Dr. Franz Fäh**, Lehrer an der (obern)
 Realschule, Basel.
 „ **A. Florin**, Prof., Chur.
 „ **U. Früh**, Lehrer, St. Gallen.
 „ **Dr. J. Gaule**, Prof. an der Hoch-
 schule, Zürich.
 „ **G. Gattiker**, Lehrer, Zürich.
 „ **Dr. E. Götzinger**, Prof., St. Gallen.
 „ **C. Grob**, Erziehungssekretär, Zürich.
 „ **Jak. Gross**, Lehrer, Basel.
 „ **Dr. U. Grubenmann**, Prof., Frauen-
 feld.
 „ **Fr. Guex**, Seminarleiter, Lausanne.
 „ ***P. Gunzinger**, Sem.-Dir., Solothurn.
 „ **Dr. O. Haggenmacher**, Prof., Zürich.

Herr **J. J. Hartmann**, Sek.-Lehrer, Basel.
 „ ***G. Heer**, Schulinspektor, Glarus.
 „ **J. C. Heer**, Zürich.
 „ **J. Heierli**, Privatdozent, Hottingen.
 „ **Dr. A. Heim**, Prof., Zürich.
 „ **J. Heuscher**, Hirslanden.
 „ **Dr. J. Jecklin**, Prof., Chur.
 „ **Dr. J. Kaufmann**, Rektor, Solothurn.
 „ **Dr. J. Keller**, Sem.-Dir., Wettingen.
 „ **J. H. Keller**, Lehrer, Chur.
 „ **J. Kuoni**, Lehrer, St. Gallen.
 „ ***C. Küttel**, Schuldirektor, Luzern.
 „ ***Dr. Ph. A. Largiadèr**, Schulinsp.,
 Basel.
 „ **Dr. A. Lünig**, Prof., Chur.
 „ **E. Martig**, Seminarleiter, Hofwyl.
 „ **Dr. A. Maurer**, Prof., Lausanne.
 „ **Konr. Merk**, Lehrer an der Töchter-
 schule, Basel.
 „ **Dr. H. Morf**, Prof., Zürich.
 „ **Dr. E. Mühlberg**, Prof., Aarau.
 „ **Adolf Müller**, Lehrer, Basel.
 „ **Dr. W. Oechsl**, Prof., Zürich.
 „ ***H. Rebsamen**, S.-Dir., Kreuzlingen.
 * Mitglieder des Zentralausschusses.

Herr **Dr. K. Ritter**, Lehrer an der Kan-
 tonschule, Trogen.
 „ **J. Ruefli**, Sekundarlehrer, Bern.
 „ **C. Ruegg**, Sek.-Lehrer, Rüti, Zürich.
 „ **H. Ruegg**, Prof., Bern.
 „ **A. Reitzel**, Prof., Lausanne.
 „ **J. F. Schär**, Reallehrer, Basel.
 „ **C. Schmid**, Lehrer, Chur.
 „ **P. A. Schmid**, Sekundarlehrer, Bern.
 „ **Ferd. Schwarz**, Sekundarlehrer, Basel.
 „ **Dr. S. Stadler**, Prorektor, Zürich.
 „ **Dr. A. Stern**, Prof., Zürich.
 „ **Dr. J. Stiefel**, Prof., Zürich.
 „ **Dr. J. Stössel**, Zürich.
 „ ***H. Utzinger**, Sem.-Lehrer, Küssnacht.
 „ **Dr. Th. Vetter**, Zürich.
 „ **Dr. E. Walder**, Prof., Zürich.
 „ ***R. Weingart**, eidgenössischer Ober-
 experte, Bern.
 „ **Dr. X. Wetterwald**, Lehrer an der
 Realschule, Basel.
 „ ***Dr. H. Weltstein**, Sem.-Dir., Küssnacht.
 „ **E. Zingg**, Schulinspektor, Liestal.
 „ **Fr. Zollinger**, Lehrer, Hottingen.

Jährlich vier Hefte zu fünf Bogen.

Abonnementspreis 6 Fr.

Die Abonnenten der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ erhalten diese Zeitschrift zum reduzierten Preise von 2 Franken.

Bestellungen sind zu adressieren an den Verleger:

Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Einladung zum Abonnement
auf das

Magazin für Pädagogik.

Das „Magazin für Pädagogik“ erscheint jährlich in 52 Wochen-
 nummern, 12 Literaturblättern und 4 Quartalheften à 4 Druckbogen
 gr. 8°. Hiezu kommen noch 12 Literaturberichte über katholische
 Novitäten und 4 Musikbeilagen.

Preis halbjährlich Mk. 3.15.

Das „Magazin für Pädagogik“ ist das älteste Schulblatt
 Süddeutschlands, steht jetzt in seinem 54. Jahrgang.

Zahlreichen Bestellungen sehen entgegen [O V 2]

Die Redaktion:

Dr. Keller. B. Kaiser.

Die Expedition:

M. Kupferschmid'sche Buchhandlung in Spaichingen (Württemb.).

Bernischer Mittel-Lehrer-Verein.

Sektion Oberaargau.

Versammlung

Samstag, den 10. Januar 1891, Vormittags 10 Uhr,
 im Zeichnungssaale des Sek.-Schulhauses in Langenthal.

Traktanden:

1. Das Obligatorium der Lehrmittel für die Sekundarschule. Einleitendes Referat von Herrn Kronauer in Langenthal.
2. Das neunte Schuljahr und die Schulaufsicht in der Vorlage zu dem neuen Schulgesetz. Einleitendes Referat von Herrn J. Wyss in Herzogenbuchsee.
3. Unvorhergesehenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände er-
 wartet vollständiges Erscheinen [O V 11]

Der Vorstand.

Der

Rheinische Schulmann.

Evangel. Zeitschrift für Erziehung und Unterricht

in

Schule und Haus

unter

Mitwirkung hervorragender Pädagogen

herausgegeben

von

Dr. G. Schumann,

Regierungs- und Schulrat in Trier.

Monatlich ein Heft von 2 1/2 Druckbogen.

Preis für das Quartal 1 Mark.

tritt mit dem Jahre 1891 in seinen neunten Jahrgang. [O V 3]

Wie schnell sich diese Zeitschrift die Gunst des gesamten
 Lehrerstandes erworben, erwähne ich weiter nicht, beweist dieses
 doch schon zur Genüge die von Jahr zu Jahr stets wachsende
 Abonnentenzahl.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen des In- und
 Auslandes, sowie die Kaiserl. Postämter Deutschlands entgegen.

Probeheft sende auf gefl. Verlangen gratis und franko.

Neuwied u. Leipzig.

Heuser's Verlag

(Louis Heuser).